

Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Gesualdo: Madrigale Bücher 1 und 2; Les Arts Florissants, Paul Agnew (2019); harmonia mundi (2 CDs)

Pünktlich zum 40. Jubiläum starten Les Arts Florissants ihre Gesamteinspielung der Madrigale Carlo Gesualdos. Auch wenn die beiden ersten Madrigalbücher noch eher konventionell wirken, setzen die Sänger ihre üblichen Vorzüge um: Spritzigkeit und Ideenreichtum, gestützt auch durch den recht unmittelbaren und räumlichen Klang. Dadurch aber verbinden sich die Stimmen kaum einmal zu einem wirklichen Ensembleklang. Und letztlich fallen die reichlich forcierten Soprane auch wegen ihres stärkeren Vibratos aus dem Gesamtklang heraus. Da wäre etwas weniger mehr gewesen.

Reinmar Emans

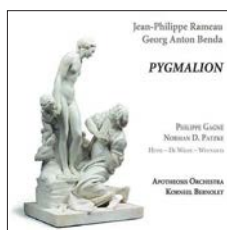


Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Colonna: O splendida dies, Motetten für zwei und drei Stimmen aus op. 3; Scherzi Musicali, Nicolas Achten (2018); Ricercar

Giovanni Paolo Colonnas zwei- und dreistimmige Motetten atmen eine Religiosität, die eher nach innen gekehrt ist. Als Kapellmeister von San Petronio in Bologna wusste Colonna genau, wie er seine Zuhörer erreicht. Mit ihrer Akzentuierung auf den mehr oder weniger von den Vokalstimmen vorgetragenen Text entsprachen seine Motetten den Bedürfnissen eines eher intimen Glaubens. Wie gewohnt präsentieren Nicolas Achten und seine Scherzi Musicali diese Kleinodien mit großer Subtilität, die vor allem die genaue Umsetzung von Wort-Ton-Beziehungen in den Blick nimmt.

Reinmar Emans



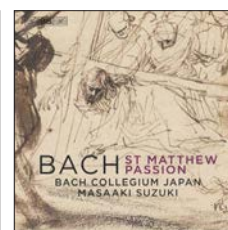
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Pygmalion. Kompositionen von Rameau und G. A. Benda; P. Gagné, M. Heyse, L. De Wilde, C. Weynants, N. D. Pazke, Apotheosis Orchestra, K. Bernolet (2018); Ramée

So viel sei vorweggenommen: Die Paarung der Vertonungen des Ovid'schen Pygmalion-Stoffes durch Rameau und Benda ist nicht unproblematisch. Zwar zeigt sie wunderbar, wie sich die Anteile des Orchesters bei der Textinterpretation ändern: Bei Rameau wird der Text im Orchesterpart mitunter sehr deutlich nachgezeichnet; Bendas Melodram verzichtet auf gesungenen Text, sodass hier der Text gänzlich instrumental ausgeleuchtet werden muss, was freilich mit Abstrichen einhergeht. Gerade im Vergleich wird aber deutlich, warum das 30 Jahre jüngere Melodram musikalisch eine Sackgasse war – auch wenn der Bassbariton Norman D. Patzke ausgesprochen musikalisch rezitiert. Neben der Ballettoper Rameaus kann dieses kaum bestehen.

Deutlich werden diese Unterschiede dank des nicht nur souveränen, sondern auch ungemein nuancierten Spiels des noch jungen belgischen Apotheosis-Orchesters (Gründung 2013). Man achte nur auf das Meißeln des Bildhauers Pygmalion in der Ouvertüre. Aber auch sonst unterstützen die Instrumentalisten die durchweg ambitionierten Sänger mit großer Natürlichkeit, Schwung und Einfühlung, wie dies nur unter genauer Beachtung des Textes möglich ist. Mit einem unglaublichen Gespür für textausdeutende Nuancen lässt der kanadische Tenor Philippe Gagné von Anbeginn aufhorchen – und singt sich damit an die Spitze des Sängersensembles. Da können Einzelworte besondere Effekte evozieren oder aber längere Melismen im Dienste des Ausdrucks stehen. Die enorme Farbigkeit seiner Stimmführung ermöglicht ebenso wie sein geschmackvoll eingesetztes Vibrato einen Textzugang, wie er bei seinen Kontrahenten in den Aufnahmen von Hervé Niquet oder Christophe Rousset nicht so ohne Weiteres zu finden ist.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

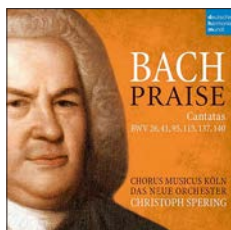
Bach: Matthäus-Passion; Bach Collegium Japan, Masaaki Suzuki (2019); BIS (2 SACDs)

Diese Aufnahme verrät gleich im ersten Track, warum es sie gibt. Eine große Orgel mit 16-Fuß-Register gründet den Klang. Und sie wird ihn auch eindrucksvoll beschließen, wenn man sich „mit Tränen nieder“ setzt. Was nicht nur einen großartigen Effekt macht, sondern auch gut begründet ist: Bach selbst hat ja ebenfalls seine Chorwerke mit großer Orgel begleitet. Und so hat sich Masaaki Suzuki denn ein geeignetes Instrument bauen lassen, wofür allein die Aufnahme schon lohnte.

Man kann aber noch mehr Vorzügliches dieser CD gleich im ersten Track hören: In dem sehr gemessenen Tempo, das der japanische Bach-Spezialist hier anschlägt (dasselbe übrigens wie bei seiner Aufnahme vor 20 Jahren), herrscht nicht nur größte Spannung, in der komplizierten Polyfonie ist auch jeder Ton am richtigen Platz, keine Spur der Probleme, die viele Ensembles dabei haben. Hier eilen nicht, wie die Oberfläche des Textes und der Siciliano-Rhythmus nahelegen, die Töchter Zion heran, hier wird das Lamm Gottes präsentiert. Feinste Textausdeutung prägt dann auch die weitere Interpretation – leichte Unregelmäßigkeiten der Oboe d'amore verdeutlichen den Kampf gegen den Schlaf („Ich will bei meinem Jesu wachen“), atemlos will der Sopran sein Herz verschenken. In einem hervorragenden „Erbarme Dich“ gibt es eine kleine Betonung darauf, dass das „meine“ Tränen sind, um die es hier geht, und die Begeisterung, mit der der Bass „Jesum begraben“ will, ist ansteckend.

Da verzeiht man gerne, dass es manchmal auch (zu) dramatisch wird. Ob man die Texte wirklich so überartikulieren muss, kann man allerdings fragen. Egal: Orchester, Solisten und Chor musizieren auf höchstem Niveau, und aufgenommen ist das Ganze hervorragend: plastisch und durchsichtig.

Klemens Hippel



Musik
★★★★
Klang
★★★★

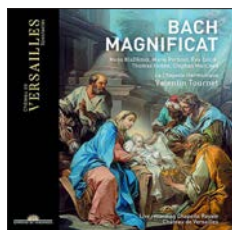
Praise. Bach: Kantaten BWV 26, 41, 95, 115, 137, 140; Dorothee Miels, Olivia Vermeulen, Benedikt Kristjánsson, Georg Poplutz, Daniel Ochoa, Tobias Berndt, Chorus Musicus Köln, Das Neue Orchester, C. Sperring (2019); dhm/Sony (2 CDs)

Christoph Sperings Leidenschaft für die Musik des großen Thomas-Kantors ist bereits mehrfach bei dhm dokumentiert. Auf seinem neuen Doppelalbum wendet er sich jenen Kantaten aus dem Choralkantatenjahrgang zu, die Bach für die Zeit vom Trinitatissonntag 1724 bis zum Ostersonntag 1725 schuf. Darunter bekannte, öfter gespielte wie „Lobe den Herren, den mächtigen König“ (BWV 137) und „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ (BWV 140), aber auch weniger bekannte wie „Ach wie flüchtig, ach wie nichtig“ (BWV 26) oder „Jesu, nun sei gepreiset“ (BWV 41). Dabei hat Sperring sein Neues Orchester und den Chorus Musicus Köln nach seinen Erkenntnissen aus Bachs „kurtzem, jedoch höchstnötigem Entwurf zur Ausführung einer wohlbestallten Kirchen Music“ disponiert, der die personellen Anforderungen Bachs zum Aufführen seiner Musik minutiös beschreibt.

Bei der Gestaltung des Tempos versucht Sperring vor allem, in der Relation zwischen Arien und Chorälen einen stimmigen, sich aufeinander beziehenden Fluss zu erreichen, der auf dem menschlichen Puls basiert. Lebendiges Musizieren ohne akademische Hürden – wunderbar die Balance zwischen Orchester, Chor und Solistenensemble mit Dorothee Miels (Sopran), Olivia Vermeulen (Alt), Georg Poplutz und Benedikt Kristjánsson (Tenor) sowie Daniel Ochoa und Tobias Berndt (Bass).

Im Ergebnis der ebenso fundierten wie lustvollen Annäherung Christoph Sperings an Bachs erstaunlich vielfältiges Kantatenwerk sind Aufnahmen entstanden, die zu hören im Sinne des Worte erbaulich sind.

Thomas Otto



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bach: Magnificat BWV 243a u. Christen, ätzt diesen Tag BWV 63; Perbost, Blažiková, Začik, Hobbs, MacLeod, Le Chapelle Harmonique, Valentin Tournet (2018); Chateau de Versailles

Diese Leistung des zum Zeitpunkt der Aufnahme gerade einmal 22-jährigen Valentin Tournet flößt einem schon Respekt ein. Neben einer soliden Ausbildung als Gambist, u. a. bei Jérôme Hantaï und Philippe Pierlot, erhielt er auch von Jordi Savall Unterstützung. An solche Adressen muss man erst einmal kommen. Als Mitglied des Kinderchors der Pariser Oper lernte er auch gängigeres Repertoire kennen. Der logische Schritt war 2017 die Gründung eines eigenen Chores und eines Instrumentalensembles mit historischen Instrumenten, die Chapelle Harmonique. In kürzester Zeit brachte er beide Klangkörper auf ein erstaunliches Niveau, das gewiss Voraussetzung dafür war, dass er für das vorliegende weihnachtliche Bach-Programm die Crème de la Crème von Barocksängern engagieren konnte.

„Christen, ätzt diesen Tag“ entstand für den ersten Weihnachtstag und eröffnet das Programm mit einem Chorsatz, der insgesamt tänzerischer aufgefasst werden könnte; dann würde sich vermutlich der Eindruck des Überhitzten vermeiden lassen. Das ist aber fast schon der einzige Kritikpunkt. In den mitunter ebenfalls recht flott genommenen Sätzen des Magnificat jedenfalls kommt dieser Eindruck nicht mehr auf. Denn Tournet findet selbst bei kleingliedriger Artikulation den großen Bogen und lässt etwa der Solo-Oboe in der Solo-Arie „Quia respexit“ genügend Raum. Ähnliches gilt für die Sänger, die von der zwar spritzigen, aber doch stets sehr ausbalancierten Begleitung profitieren und auch in Kantilenen schwelgen dürfen. Dadurch werden diese offenkundig zu Spitzenleistungen angespornt. Das muss man als Leiter erst einmal hinbekommen. Der Name Tournet gehört daher unbedingt schon einmal auf den Merktzettel.

Reinmar Emans



Musik
★★★★
Klang
★★★★

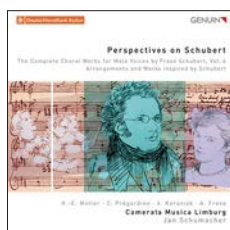
Haydn: Die Schöpfung; Christina Landshamer, Maximilian Schmitt, Jochen Schmeckenbecher, RIAS Kammerchor, Tonkünstler-Orchester, Yutaka Sado (2018); Tonkünstler-Orchester (2 CDs)

Im Herbst 2018 führte das Tonkünstler-Orchester im Wiener Musikverein Haydns „Schöpfung“ auf. Der Mitschnitt des ORF ist nun auf dem orchestereigenen Label veröffentlicht worden. Der Klang der Liveaufnahme ist gut. Der Nachhall wirkt natürlich, alle Beteiligten sind akustisch präsent abgebildet. Das Orchester unter Leitung seines japanischen Chefdirigenten Yutaka Sado kostetet alle lautmalerischen Feinheiten der Partitur aus, vom Chaos über die schäumenden Wellen bis hin zu den strahlenden Lobpreisungen des Schöpfers. Die Spannungsbögen gelingen überzeugend, auch in den die Fortschritte der Schöpfung konkret beschreibenden Rezitativen.

Yutaka Sado macht die von Haydn in der Instrumentierung angelegten Klangfarben ebenso deutlich wie die Gestaltung der Kontraste von Licht und Dunkelheit bzw. Unordnung und Struktur. Auch die orchestralen Begleitmuster sind lebendig musiziert. Der RIAS-Kammerchor in der Einstudierung von Fabian Enders singt in herrlicher Pracht, kompakt, differenziert und mit hörbarer Gestaltungsfreude.

Den Raphael singt Jochen Schmeckenbecher saftig und plastisch mit gut geführtem Heldenbariton, bei dem man jedes Wort versteht. Christina Landshamers Sopran leuchtet sehr metallisch mit gelegentlicher Tendenz zur Härte in Ton und Phrasierung, Maximilian Schmitt führt seinen angenehmen lyrischen Tenor mitunter etwas nasal. Das Beiheft bietet den Oratorientext Gottfried van Swietens in Deutsch – und Japanisch. Im Gesamteindruck eine Aufnahme, die die Faszination des Publikums seit der Uraufführung im Jahr 1798 gut nachempfinden lässt – ohne Störgeräusche, aber mit unmittelbar nach dem letzten Ton einsetzendem Beifall.

Johannes Schmitz



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Perspectives on Schubert. Sämtliche Werke für Männerchor Vol. 6. Werke von Schubert, Silcher, Brahms, Liszt, Bantock u. a.; H.-E. Müller, C. Prégardien, A. Karasiak, A. Frese, Camerata Musica Limburg, J. Schumacher (2015-19); Genuin

Mitte des 19. Jahrhunderts war es selbstverständlich, Franz Schuberts Gesänge für Männerstimmen unabhängig von ihrer eigentlichen Bestimmung für Männerchöre zu bearbeiten. Eines der populärsten Beispiele dafür ist der „Lindenbaum“ aus der „Winterreise“ in der Bearbeitung Friedrich Silchers.

Die sechste und letzte Folge der Schubert-Gesamtaufnahme aus Limburg vereint Bearbeitungen und Neukompositionen von Texten, die Schubert als Vorlage für seine Musik dienten. Von Brahms über Liszt und Peter Cornelius bis hin zu moderneren Komponisten wie Alwin Schronen, der sich in der deutschen, zunehmend auch in der internationalen Chorszene einen Namen gemacht hat, reicht die Liste der Inspirierten.

Motto und Titel zwingen den Hörer geradezu, die Stücke ins Verhältnis zum „Original“ zu setzen – mit ganz unterschiedlichem Ergebnis. So folgt etwa die Bearbeitung des Liedes „Abendfrieden“ durch Fritz Spies sehr den Intentionen Schuberts, auch wenn er nur acht Takte davon verwendete und den Rest des Liedes zudem mit anderem Text unterlegte. Die Vertonung des „Erlkönigs“ durch den schwedischen Komponisten Märten Jansson als Auftragswerk der Camerata hingegen hat nichts von der hastigen Jagd des Vaters durch die Nacht, der fiebrigen Angst des Kindes vor dem unsagbaren Grauen und schließlich dem Entsetzen über seinen Tod, das Schubert so kongenial komponiert hat. Janssons Komposition für Männerchor gleicht in Anlage und Tempo viel eher der langatmigen musikalischen Darstellung einer Prozession. Einzig die Gestaltung des dramatischen Höhepunkts „Mein Vater, jetzt fasst er mich an ...“ vollzieht sich in weit auseinandergezogenen Disharmonien.

Thomas Otto



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Inferno e paradiso. Arien und Songs von Vinci, Bononcini, Hasse, Bach, Caldara, Broschi, Händel, Sting, Jürgens, Lady Gaga u. a.; Simone Kermes, Amici Veneziani (2019); Sony Classical

Nicht weniger als die ganze Welt denkt uns die eigenwillige Simone Kermes mit ihrer neuen CD zu erklären, weil der Mensch so schlecht sei und dringend der Besserung bedürfe. „Erst stirbt die Biene und dann der Mensch“, teilt sie mit und eilt mit ihrer musikalischen Hausapotheke zu Hilfe. Darin befinden sich 14 Gesangsnummern, die kontrastierend hälftig für die sieben Todsünden und die sieben Tugenden stehen. Im erneut von ihr selbst verfassten Text des Beiheftes erläutert sie die Gegensatzpaare, die allerdings auf der CD anders gereiht sind, weil es musikalisch Sinn gibt.

Die ersten Töne lassen dem Verehrer der Diva erst einmal den Schreck in sämtliche Glieder fahren. Denn etwas blechern und steif steigt die Kermes in Leonardo Vincis „In braccio a mille furie“ ein. Doch bald läuft und vibriert es besser, dem Wahnsinn, den sie so gerne besingt, sei Dank. Und doch hat man die Stimme schon freier und souveräner gehört, als sie in einigen Nummern dieser CD wirkt. Doch mag dies als Hinweis für die/uns Stimmfetischisten gelten.

Das Gelingen des Konzeptalbums als Ganzes stellt es nicht infrage. Zu durchdacht und inspiriert ist die Auswahl der Stücke, zu durchpulst vom Gestaltungs- und Überzeugungswillen der Virtuosin sind die Interpretationen. Und die frei barockisierten, doch teils recht bemüht wirkenden Adaptionen von Songs von Sting („Fields of Gold“), Udo Jürgens („Aber bitte mit Sahne“), Led Zeppelin („Stairway to Heaven“) und Lady Gaga („Poker Face“)? Nun ja, Simone Kermes bleibt neugierig. Und es lohnt daher auf jeden Fall, auf sie neugierig zu bleiben. Ihre Amici Veneziani musizieren mit jener Spannung und Sensibilität, ohne die eine musikalische Beziehung mit Simone Kermes wohl undenkbar ist.

Johannes Schmitz



Musik
★★★★
Klang
★★★★

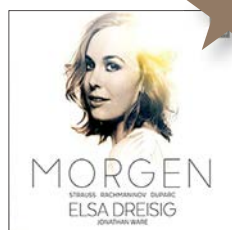
Strauss: Lieder; Diana Damrau, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Mariss Jansons, Helmut Deutsch (2019); Erato

Noch kurz vor dessen Tod hatte Diana Damrau mit dem Dirigenten Mariss Jansons die „Vier letzten Lieder“ im Konzert gegeben. Ihre Darbietung konnte dabei nicht überzeugen, zu blutleer wirkte ihr Vortrag, zumindest in Köln. Nun liegt die Zusammenarbeit auch auf CD vor, aufgenommen in mehreren Sitzungen im Januar 2019. Auch hier sind die Grenzen, an die die Sängerin mittlerweile stößt, unüberhörbar. Angestrengt und fest klingt die Stimme, wenn es ernst wird – was kein Wunder ist, liegen die Vier letzten Lieder doch weit außerhalb der Möglichkeiten eines leichten Soprans. Keinen Gefallen tut die Aufnahmetechnik der Sängerin, indem sie ihre Stimme im Vergleich zum Orchester unnatürlich nach oben zieht. Wenn man im Hintergrund hört, was Jansons mit dem Orchester an Tiefsinn und Klangintensität zustande bringt, wird einem doppelt wehmütig ums Herz.

Günstiger ist der Eindruck in den Klavierliedern, die sie gemeinsam mit Helmut Deutsch aufgenommen hat. Zu den leicht machohaften „Mädchenblumen“ passt die soubrettenhafte Art des Singens besser, vor allem die beeindruckend eingesetzten Piani im Lied „Wasserrose“ erinnern daran, warum die Sängerin eine solch herausragende Stellung im Klassikbetrieb hat.

Die Lieder der Ophelia, deren unkonventionellen Klavierpart Helmut Deutsch mit atemberaubender Gestaltungskraft spielt, liegen ebenfalls in den Möglichkeiten von Diana Damrau. Ihre Fähigkeit, mit der Stimme durch den Einsatz der Sprache zu spielen, im Exaltierten wie im Gedämpften, kommt hier voll zur Geltung. Wo sie im Zusammenspiel mit dem fantastischen Helmut Deutsch mit beruhigtem Timbre gedeckte Stimmungen malt, hat diese CD berührende Momente.

Johannes Schmitz



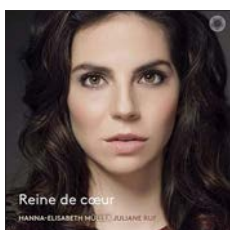
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Morgen. Lieder von Strauss, Rachmaninow, Duparc; Elsa Dreisig, Jonathan Ware (2019); Erato

In ihrem Debütalbum hielt sie ihren Opernfiguren den Spiegel vor. Nach den orchestral begleiteten „Miroirs“ folgt nun eine Liedplatte mit Klavier. „Morgen“, das grandios musizierte Strauss-Lied, ist titel- und sinngebend. Es steht am Ende des gelungenen Konzeptalbums, das mit „L'invitation au voyage“ von Henri Duparc beginnt. Elsa Dreisig wandert durch die Tages- und Jahreszeiten, der Zyklus der Liedauswahl öffnet sich in den ewigen Kreislauf des Werdens und Vergehens. Dabei gibt es vier Marksteine: die „Vier letzten Lieder“ von Richard Strauss in Klavierfassung. Und zugleich beinhaltet diese Beschreibung ein Stück deutsche Überheblichkeit: Sollten die sieben Lieder von Duparc, darunter einige der berühmtesten wie „Phidylé“ und „Extase“, oder die sechs Romanzen op. 38 von Rachmaninow nur Beiwerk der deutschen Tonkunst sein?

Sind sie natürlich nicht. Dreisig nimmt sich die Freiheit, die „Vier letzten Lieder“ über die ganze Einspielung zu verteilen, was der Hörgewohnheit widersprechen mag, nicht aber dem Willen des Komponisten, der diese Lieder eben nicht als festen Zyklus angelegt hat. Dreisig meistert die emotional bewegenden Megaphrasen und -aufschwünge und setzt ihr durchaus noch zur Zartheit fähiges lyrisches Material dabei sehr klug und technisch verblüffend sicher ein. In der Klavierfassung klingt manches weniger dicht (der Beginn von „Im Abendrot“ etwa), animiert gleichzeitig jedoch dazu, neu zuzuhören. Das liegt auch am hervorragenden Klavierspiel von Jonathan Ware, bei dem selbst die langen Liegetöne eine große Spannung haben. Beeindruckend ist auch, welche Klangfülle Dreisig für Rachmaninow aufzubieten weiß. Für alle drei Komponisten bringt sie Einfühlungsvermögen, Vorstellungskraft und große innere Ruhe mit. Eine wahrhaft europäische Meisterleistung!

Johannes Schmitz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Reine de coeur. Lieder von Schumann, Poulenc und Zemlinsky; Hanna-Elisabeth Müller, Juliane Ruf (2018); Pentatone

Gut vier Jahre hat es gedauert, bis Hanna-Elisabeth Müller ihre zweite Lied-CD vorlegt, begleitet wieder von „ihrer“ Pianistin Juliane Ruf. Reine de coeur – Herzenskönigin ist ein ebenso selbstbewusster wie Assoziationsräume öffnender Titel. Das Coverfoto spielt mit der Wirkung von Hanna-Elisabeth Müllers Konterfei. Doch da die Sängerin sich tatsächlich in die Herzen ihrer Zuhörerschaft zu singen versteht, ist das keine pure Eitelkeit. Müllers lyrischer Sopran hat so viel Substanz, dass sie auch die Vier letzten Lieder von Richard Strauss stimmlich voll ausfüllen kann.

Auf ihrer neuen CD bleibt sie aber beim Klavierlied und versammelt fünf kleine Zyklen, die selten zu hören sind. Schumanns Gesänge op. 107 vereinen Spielarten unerfüllter Liebe. Seine sechs Gedichte und Requiem op. 90 eröffnen immerhin eine Ahnung von deren Erfüllung. Zemlinskys Walzer-Gesänge nach toskanischen Liedern op. 6 haben noch nicht die berserende harmonische Spannung seiner späteren Werke, sind aber wunderbare späte Blüten des romantischen Kunstliedes. Diese drei deutschsprachigen Sammlungen unterbrechen zwei Zyklen von Francis Poulenc. In „La courte paille“ (Der kurze Strohalm) wechseln melancholisch verträumte Fantasien mit infantilen Spleens. Und in den sechs Liedern der Sammlung „Fiançailles pour rire“ (Verlobung zum Spaß) vermischen sich Gedankenspiele und bedeutungsschwere Sprachbilder.

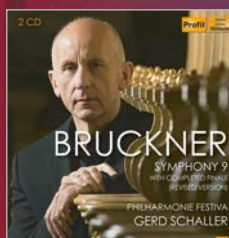
Deren musikalische Untergründe legt und öffnet Juliane Ruf, die eine intensive Liedbegleiterin ist, was sich auch in ihrem sensiblen und spannungsreichen Schumann-Spiel zeigt. Hanna-Elisabeth Müller ist technisch so souverän, dass sie singend erzählen und dabei stets adäquate Stimmungsqualitäten hörbar machen kann. Auch für die Farbtupfer in den Poulenc-Liedern hat sie die passenden Stimmfarben.

Johannes Schmitz

„Gerd Schaller hat mit dieser Einspielung einen weiteren Stein einer wegweisenden Gesamtaufnahme zum Bruckner-Jubiläum 2024 gesetzt.“
pizzicato.lu



PH19084



2CD PH18030



18CD PH17024

BRUCKNER2024 ist ein groß-angelegtes Projekt von Gerd Schaller mit dem Ziel, die wesentlichen Werke Anton Bruckners in ihren wichtigsten Fassungen bis zum 200. Geburtstag des Komponisten im Jahr 2024 aufzuführen und auf CD einzuspielen.

Mehr unter: www.gerd-schaller.de



Profil Medien GmbH & hänssler CLASSIC
www.haensslerprofil.de
Vertrieb: Haenssler Alliance Distribution